

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 38 (1934-1935)  
**Heft:** 24

**Rubrik:** [Impressum]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

hat sie dann gesagt, „die wissen nichts Rechtes, junge Menschen habe ich gerne.“

So war es mit der alten Fräulein Hager. Sie dachte an nichts als an ihre liebe Engelgasse und wollte immer noch jung sein.

Vor kurzem ist nun eines Abends ganz still

und leise der Tod zu ihr ins Stübchen gekommen. Die Schwester stand an ihrem Bette. Als sie die letzten Atemzüge tat, schaute sie die Schwester selig an und flüsterte mit der letzten Kraft: „Ich glaube, ich will wieder in die Engelgasse umziehen!“

## Engadin.

Von Felix Veran.

Wo heute im Schatten grünbewangter Berge blauer See an blauen See sich reiht, dazwischen der Inn sein schimmerndes Band gespannt hält. Wo die Arve ihre Zweige senkt und Enzian und Alpenrose über Felsen klettern — weiß überkrönt, ein Tal im Blütenschmuck — an dieser Stelle war einst Einöde und Wüstenei, Eis und graues Gestein. Und auf der ganzen Erde war es so. Nicht Mensch lebte damals noch Tier. Die Blumen und die Bäume hatten noch nicht sich ins Gras gestellt, und die totenstille Lust war leer vom Ruf der Vögel und vom Schmuck ihres Gefieders. Nur große stumme Berge bevölkerten zu dieser Zeit die Erde, und langsam, in Jahrtausenden wohl ein Schritt, bewegten sie sich.

Damals, in dieser grausen Einsamkeit geschah es, daß, erst kaum vernehmlich, ein Hauch, dann stark wie Orgelbrausen, ein Brüllen endlich, von dem der Boden dröhnte, Sturm sich erhob. Der erste Sturm blies und gebar den Ton. Er sang sein neues Lied voll Grimm und Zorn. Wogen von Schmerz warf er über die trostarme Erde. Dazwischen gellte mutiger Pfiff, und Töne tiefer Klage stöhnten auf und verschluchzten. So ging sein Singen, und kein Ende war davon.

Die stummen Berge horchten auf. Gewichtigen zögernden Schrittes rückten sie an, um besser das neue Lied zu vernehmen. Ein Lied von ihrer großen und starken Art. Und die Berge lauschten.

Margna kam und neigte verträumt das silberne Haupt.

Corvatsch und Rosatsch reckten das ihre höher.

Die Bernina mit demantener Krone, der

zärtige Julier, der stolze Kesch, der Albula und die Berge alle, sie rückten heran und formten die Reihe und hörten zu.

Der Sturm sang und türmte die Töne. Ein gewaltiger Musikant posaunte er sein Lied, das wütete und wühlte seinen Weg. Und durch die mächtigen Häupter ging ein Beben. Der Sang aber wuchs und schwoll, zitterte, verebbte, hob sich neu, stieg noch stolzer, vertobte und erstarb.

Erschauernd standen die stummen Riesen und gaben den Hall einander wieder. — Dann war es still.

Leise regte es sich, löste sich von den eisigen Firnen. Erst sickern, dann tropfend, bald hochaufläumend das kostliche Nass, Blöcke zu Tal kegelnd und über Felsen tobend. Rings sprangen Quellen, rieselten Bäche und verwoben die weißen Fäden zu Schaum und Schleier über jeder Schlucht.

Da ward der junge Inn geboren. Da breiteten sich die silbern glitzernden Spiegel zum ersten Mal.

Blumen keimten auf, Bäume zweigten empor. Wiesengrün malte den Hang, und alles war Blüte und Lust, darin die Sonne ihre Glüten küßte.

Der Inn aber, junger Brust voran und jubelnden Armes, kämpfte den Fels und die tiefe Schlucht und wälzte im Wandern die Wogen weit ins träumende Tal und trug auf blauen Wellen die Kunde vom Westenfrühling ins erwachende Land, fern bis an die jauchzende Schaukel des Meeres. Das Tal, das ihm zur Wiege gestanden, steht heute noch in heller Herrlichkeit. Sie nennen es das Engadin.